

Verbundkatalog Kalliope

Heidi

Thies, Ingeborg

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

H E I D I

Ingeborg T h i e s

H_e_i_d_i_

Waldheimat

Was jetzt? Heide rannte querfeldein mit fliegenden Haaren. Endlich muß doch die Dorfstraße kommen. Sie weint, verirrt, müde, hunrig und sie wollte sich doch nur ein paar Blumen für die Johannismacht holen. Ihre Stirne glüht. Die Raben krächzen und es dämmt schon. Dort der schwarze Wald. Immer dunkler und dunkler. Schon glimmen leise die Sterne am Himmel. Bleich und krank schiebt sich der Mond vor die schwarzblauen Wolken. Heide rennt in den düstern Wald. Wie sich die langen schwarzen Arme der Tannen nach ihr recken. Schaurig ruft aus dem tiefen Wald: "Quiwitt, quiwitt, komm mit, komm mit!" Dornen wildes, Gestrüpp das Kleid zerrissen, todmüde. Sie läuft und läuft, die Bäume bekommen auf einmal alle Gesichter. Kobolde und Waldgeister lachen. Sie stolpert über Baumwurzeln. Wie die Holztuben gurren. Huhuhuuuu klingt es unheimlich durch den Wald. Plötzlich flog etwas Dickes, dunkles lautlos über sie weg. Heide schrie auf. Das war eine Eule! Der Zauber der Mondnacht flüßt durchs Gezweig. Erst und seltsam stehen die Tannen. Grüngoldne Sternchen tanzen zwischen den Stämmen. Sind wohl Elfen? Leise, leise! Wenn jetzt die Schlangenkönigin käme mit dem goldenen Krönchen! Wie schön das wäre! Alle Furcht schwand für einen Augenblick. Sie kletterte vorsichtig einen Abhang hinunter. Irgendwo plätscherte ein Bächlein. Da unten kann man sicher besser gehen! Sie läuft immer schneller und schneller. Da, sind das nicht Mädchenstimmen? Wie wenn einer flüstert. Sie zuckt zusammen: "Räuber?" Atemlos blieb sie stehen. Weiter, weiter schnell ich kann nicht mehr. Nur ein wenig will ich mich setzen. Ich will ja gleich wieder weiter. Aber da schläft sie schon ein. Große runde Bernsteinaugen von wilden Eulen schielen nach ihr. Doch sie träumt so schön. wie der Wald rauscht. Die Bäume neigen sich zur Erde. Alles schläft. Alles still.

Der Wind jagt zwischen den Bäumen. Leis flüstert der Wald. Heide gähnt und streckt sich. Ach wo bin ich denn? Um mich taufeucht es Moos! Verirrt schallts tausendmal zurück. Und die alten knorrigen Tannenarme halten sie fest und raunen: "Bleib hier, bleib hier

kehr nicht zu den Menschen ! " Der Wind treibt graue Nebelfetzen vor sich her. Bald kommt die Sonne. Rosa Schäfchen ziehn am Himmel dahin. Es ist so feierlich still. Da bricht ein Strahl zwischen den Zweigen durch, blutrot, die Tautropfen funkeln auf. Sie hängen wie blitzende Diamanten an den dunklen Tannennadeln. Tausend Vögel beginnen ihr jubelndes Morgenlied. Und die Blumenkelche öffnen sich dem neuen jungen Morgen. Heidi schließt ihre Arme um die uralte Tanne an der sie geschlafen. Sie weint. Sie überfreut sich, es ist zu schön. Schon gaukeln die Schmetterlinge im roten Purpurstrahl. Das Waldbächlein springt silberklar über die Steine. Alles steht im Gold und Grün. Heidi sah den blauen Himmel wie eine unendlich Tiefe leuchten. Und es flüsterte so heimlich in den Zweigen. Die kleine Heidi schluchzte, sie wußte nicht was sie so traurig machte und zugleich so beglückte. Und die Blumen füllen sich mit Tränen und mit Tau. So schön, ich bleib bei euch ihr alten Tannen. Wie fremde Heimat rauscht's um sie. Da hüpfte was durchs Gras, blitzt auf und verschwindet hinter den Baumstämmen. Heidi hascht danach und hält's fest, ganz fest zwischen die Hände gepreßt, ein silbernes blitzendes Ding, eine Kugel an einer feinen dünnen Kette. Sie hängt sie um den Hals. Wie fein und zart sie ist. Wem sie wohl gehören mag? Vielleicht einer Elfe?" Und die Vöglein zwitschern und die Blumen blühen. Sie läuft weiter zwischen den alten Stämmen. Sie träumt vom Frühling. Weit hinten glänzt etwas silbernes durch die Stämme, etwas ganz stilles. Heidi läuft immer weiter bis an den großen See, er lag blau und klar im ruhigen Morgen da. Verträumte Seerosen liegen am Ufer, und die schwankenden Wasserlilien locken die Libellen, stahlblaue Brummer fliegen vorbei. Sie habens schon sehr geschäftig und eilig. Heidi geht weiter um den See herum. Leise weht der Wind, ja und was ist denn das? Im tiefgrünen Schilf schaukelt ein ganz kleines Boot mit zierlichen Rudern. Oh wie schön! Heidi war ganz entzückt. Einmal nur einmal will ich darin rudern, vielleicht gehört es den Zwergen? Sie steigt ein und der kleine Kahn treibt ganz von allein, es ist so schön. Und die Sonne zittert in den kleinen spielenden Wellen. Leise, leise es ist ja alles so still. Ich kann nur noch träumen. Die Fischlein gleiten in der Sonnenglut so leicht dahin. Was wohl da hinten in dem dunklen Wald ist? Sie lenkt das Boot ins Schilf und springt ans Ufer. Wilder unheimlicher Wald, kein Sonnenstrahl dringt durch das dichte Geäst. Aber ganz in der Nähe rauscht ein Wasserfall. Hoch stürzen die Wassermassen in die Tiefe und spritzen in schäumender Gischt auf. Wild brausts! Die Vöglein flüchten alle zu dem schönen stillen See. Wildromantisch heults und tobts, es kocht wie von innerer Lust getrieben. Das Wasser

stürzt sich über vier mächtige Felsblöcke um dann in einem breiten Bachbett weiter zu fließen oder in sprühenden Staub zu zergerhen. Es duftet herb und süß nach Harz. Heidi läuft weiter an den Feldern vorbei in den tiefen Wald hinein - in einen unheimlichen Märchenwald. Die Winde schleichen klagend um den Steinhügel und von fern donnert der Wasserfall. Fremde Heimat. Träume glitzern in ihren Wimpern. Ferne, oh so ferne Heimat. Wie die alten Tannen rauschen, Heidi setzte sich auf einen Stein und träumte vor sich hin. Wald mit einem grünen Moos-teppich, ein paar verirrte Sonnenkinder spielten darauf. Aber hoch oben in den Bäumen rauschte es gewaltig und verwandelte das kleine Heidi Herz in einen wehmütigen Traum. Was raucht den dort aus dem bemoosten Felsgestein? Eine Höhle. Heidi schaut hinein. Da reißt ihr die silberne Kugel vom Hals und kollert mitten in die dunkle Höhle. Heidi schreit: "Meine Kugel, meine Kugel!" Da tritt ihr ein kleiner Zwerg entgegen, er hat einen silbergrauen Bart und ein totes Mützchen auf dem Kopf. Seine braunen Augen schauen funkelnd zu ihr auf. Die Kugel ist mein!" Schreit der Zwerg sie an: "Du bist ein Menschenkind. Was suchst du hier? Im Märchenwald willst du uns die Tannen holen und uns töten? Seine Lippen beben vor Angst und Aufregung. Heidi schaut ihn ängstlich an." Ich habe mich verirrt in dem großen Wald," willst du mich nicht bei dir behalten? Ich will immer bei euch bleiben. Der Zwerg kratzt sich hinterm Ohr und setzt bedächtig seinen Zwickel auf: Helfen, arbeiten arbeiten? Oh ja komm nur herein. Sie gehen in die kleine Höhle hinein. Von hinten fällt das Sonnenlicht durch die großen klaren Fenster, in der kleinen Werkstatt hängen buntschillernde Flügel mit roten und blauen Tupfen. Sie sind wohl für Elfen. Der kleine Zwerg putzt sich verlegen die Nase: "Ich bin Flügelweber Munk". Du sollst uns Zwergen die Schuhe putzen, die Betten machen und kochen. Dann schenk ich dir am Ende vom Jahr meine schönsten Flügel, ich will dich auch abends zum Tanz mitnehmen. Dann setzt er sich an sein Spinnrad und spinnst die allerschönste Seide. Heidi schaut ihm verträumt zu. Die Nacht schleicht schon durch den Wald und die Sterne brennen heute so klar am Himmel, der Mond grüßt durchs Fensterlein. Heidi ist so müde, sie wirft sich auf's Bett und schluchzt. Oh Wald nun darf ich immer bei dir bleiben. Wie fern rauscht der Wasserfall, und ich darf die kleinen Elfen sehn. Leise säuselt der Abendwind in den Wipfeln und der Mond schimmert durch das Fenster. Bei den Zwergen im Märchenreich. Leise, leise alles schläft.

Der Wind blies durchs Fensterlein. Nebelfetzen jagten vorbei.
Der Zwerg klopfte an die Tür. Ja, Heidi fuhr erschreckt auf,
ja, ich komme gleich. Sie stand auf und schaute durch das kleine
Fenster. Noch standen die letzten Sterne am Himmel und der Mond
grüßte wie von Fern. Heidi läuft hinaus in die Küche. Da sitzt
der Zwerg und kaut an einer alten Brotrinde: "Du mußt heute
früh ehedie Zwerge aufstehen in den Wald und Erdbeeren suchen.
Er gab ihr einen großen Korb aus Moos. Singend und hüpfend
ging in den taufrischen Wald hinein, die Glockenblumen und die
weißen Sternchen grüßten und sie scherzte mit den muntern
Vögeln. Trallala, trallala hier ein Beerchen, dort ein Beerchen
und bald ist der ganze Korb voll. Bald schwanden auch die
Sternlein am Himmel und die goldene Sonne brach aus den
Wolken. Blau lachte der Himmel herunter. Oh jetzt bin ich ewig bei
dir du schwarzer Wald und sie strich sachte über die rohen
Baumrinden. Mit dem vollen Korb läuft sie ihrer neuen Heimat zu.

Heidi steht am Herd und kocht die knorrigen Baumwurzeln.
Der Tag wird schwül und heiß. Dunstige Wolken ballen sich am
Himmel und ziehn wie finstere Geister über den Wald daher, die
Vögel schweigen in der drücken-den Hitze. Da fegt der Wind durch
die Bäume und reißt Blätter und Blüten ab, er wirbelt den Sand
auf und tanzt in den Ecken. Fern schon grollt der Donner. Immer
schwärzer färbt sich der Himmel. Dumpfe Donner grollen, da zuckt
ein Blitz durch den tinten schwarzen Himmel. Die Fenster klirren,
wild kracht der Donner: "Das Wetter bricht herein das Wetter
bricht herein!" Die Zwerge stürzen schreiend in die Werkstatt,
sie setzen sich bebend auf den Boden dicht nebeneinander und der
Sturm heult und tost um die Höhle. Schwere Regentropfen fallen,
schweigend wird das Mahl verzehrt, dann setzt sich der Meister
Munk an seine Arbeit. Unaufhörlich peitscht der Regen hernieder.
Noch ein Paar krachende Schläge und der Donner verzieht sich
dumpf murrend. Noch platscht der Regen herunter und heut abend
soll doch Tanz sein. Gar traurige Gesichter machen die Zwerge.
Aber Heidi lacht sie aus, es wird schon wieder schön werden
und

Die Zwerge ziehen heute abend ihre Festkleider an. Die kleinen
roten Höschen und die himmelblauen Jäckchen. Hübsch sehen sie
aus sie haben auch einen großen Stolz.

"Wir Zwerge, wir Zwerge
wir tanzen mit den Elfen
im Mondenschein.
Wohl über schwarze Berge
die Tannen schauen drein

Wie silberklar springt das Bächelein
im Mondenschein."

Und dort lag ja die Waldwiese mit den stillen weißen Birken, die schon so ewig dort stehen und soviel erzählen können. Heidi Lauscht ihrem Wispeln und Raunen und sie flüstert vom silberklaren Mondscheinnächten und von den kleinen lieben Elfenkindern. Die dort mit den Zwergen tanzen. Und die Glockenblumen läuten im Wind. Ein ganz leichter weißer Mond steht still über den schwarzen Wäldern, Heidi denk nichts. Sie sieht nur die Elfen tanzen und aus dem tiefen Wald schimmern bläulich die Laternen der Glühwürmchen. Leise fideln die Grillen und die Bienen summen ihre Honiglieder, wehmütig schluchzt eine Nachtigall, der Waldbach gurrte nur noch ganz leise und die durchsichtigen Flügel der Elfen schillern im Mondscheinlicht in allen Farben. Dort unter dem großen roten Pilz gehts gar lustig zu. Da tanzen die Mücken und Käfer und die Grillen spielen auf zum tollen Tanz. Alles lacht und jubelt, sogar der dicke griesgrämige Pilz verzieht ein wenig sein Gesicht. Die Bienen tragen eifrig Tau auf Rosenblättern her, und die durstigen Zwerglein trinken sich die Bäuchlein voll. Von fern quakten die Frösche ihr neuestes Konzert. Erst stimmten die alten Frösche mit dröhnenden Baß ein und die jungen quickten fröhlich dazu. Immer toller wurde der Tanz, und immer mehr Gäste kamen auf die Waldwiese. Die Rehe und die Häschen und alle Vöglein, sogar eine Lerche hatte sich hierher verirrt, sie sang ihr schönstes Lied und stieg jubelnd immer höher in den Sternenhimmel empor -----

Aber, aber das sah alles auch jemand anders. Mit großen runden Augen schielte jemand neidisch zur Waldwiese. Huhuhu!! Das war die Eule. mit schwerem Flügelschlag flog sie auf, über die Waldwiese: "Was lärmt ihr so laut durch die stille Nacht! Schrie sie krächzend auf, "ich werde euch fressen nehmt euch nur in acht! Da duckt sich der Mond hinter den Tannen und die Leuchtkäfer löschen ihr Licht. Stockfinster warts im Wald, und sie huschen alle in ihre Häuschen, Höhlen und schließen die Türen zu. Die Zwerge ziehen Heidi am Rockzipfel nach Haus. Schnell schnell. Da saß Frau Eule allein im Wald und schimpfte und schimpfte die Tannen an und der Waldbach lacht sie aus.

Schon tanzten munter die Sonnenstrahlen durchs Fenster und kitzelten Heidi unter der Nase. Sie fingen sich in dem schwarzem Haar und zitterten an der Wand hinauf, aber Heidi wollte heute garnicht auf-wachen. S'ist Zeit, s'ist Zeit und die Vöglein drängten sich am Fenster. Alle wollten sie wecken, der

Schwirl trillerte in langgezogenen Tönen in die Kammer und das Goldhähnchen piepte bald leis bald laut dazwischen. Aber halt nicht's will sie wecken. Da pochts mit fester Hand an die Tür: "Wach auf, wach auf du Langschläfer! Wir wollen doch heute einen Ausflug machen. Denk'st nicht mehr daran, ich bins der Zwerg. Husch flogen alle Vöglein auf und flatterten in den schönen lieben Morgenwald. Heidi erwacht gähmend. Was ist? " Oje die Sonne ist ja schon aufgegangen, schnell raus aus dem Bett!" Und die Stare pfeifen in den Tannengipfeln. Hinaus gehts, heut wollen wir weit, weit wandern in die goldene Ferne. Sperlinge jagen sich zwitschernd zwischen den vermoosten Stämmen und neckisch kichert der Grünspecht zwischen den ernsten Fichten. Heidi freut sich es ist wieder so schön heut. Grüne Käfer fliegen blitzend und schimmernd über den gelben Sandweg, silberne Sommerfäden spinnen sich um die Zweige. Der Strauch hinten an der Wiese hat sich über und über mit goldig schimmernden Blütenkätzchen bedeckt. Und die Luft ist durchdrängt mit dem süßen Duft der Waldveilchen. Goldene Himmelschlüssel! prägen aus dem hellgrünen frischen Laub, zierliche Windröschen wiegen sich im Sonnenlicht. Der Himmel ist so tief blau unergründlich blau, Pfauenaugen wirbeln darunter hin. Und die Lerche steigt voll Seligkeit in das tiefe satte Blau. Im Moose schimmert eine Blindschleiche die sich da sonnt und es ist wie ewiger Sonnenschein. Aber plötzlich schaut sich Heidi um, sie ist allein, wo sind denn die Zwerge? - Ihre Augen blitzen auf bin ich schon wieder verirrt, allein. Und sie läuft und läuft. Um sie wildes sonniges Geflimmer, sie sieht nichts mehr nein, sie rennt einfach drauf los. Und eine Angst eine unheimlich Angst überfällt sie. Sie weiß noch die Nacht, die schwarze unheimlich Nacht. Sie schreit laut - doch die Antwort war nur das ewige Singen der Wälder. Sie weint, sie kniet nieder und betet. Sie kanns nicht mehr sehen die Schönheit um sie die Natur, es war als ziehe sie jemand mit sich fort. Sie sah etwas über den Tannenwipfeln schimmern wie Bergspitzen mit ewigem Schnee. Der Wald lichtete sich und vor ihr lag ein silber-schwarzer See. Hohn bläulich schwarze Berge standen um ihn, als wollten sie ihn hüten. Hoch oben in dem tiefblau kreiste ein Raubvogel und sein krächzender Schrei verzitterte zwischen den Bergen. Heidi schaute hinein in den samtschwarzen See und träumte - - - - -

Wie lange sie so saß wußte sie nicht, aber es dämmerte schon. Sie schaute sich ängstlich um, dort hinten steht ja ein kleines Häuschen, eine Bretterhütte mit zerbrochenen Scheiben. Sie schlich sich leise hin und schaute hinein.

Niemand, kein Mensch. Zaghaft klopfte sie an keine Antwort.-

Hier kann ich ja über Nacht schlafen. Und sie schob die Tür, die in allen Fugen knarrte und ächzte langsam auf. Müde, müde und sie setzte sich auf eine wakelige Bank und schaute hinaus in den Abend. Draussen hüllte sich der Abend in seinen schwarzen Schlafrock mit dem goldenen Saum. Immer dunkler, immer dunkler. Seltsam hell brennen heute die Sterne. Heidi starrt hinaus in die schwarze Nacht. Schon wieder heimatlos. Und zum erstenmal fühlt sie den brennenden Schmerz, der so heiß ins Herz glüht. O Mutter ! Heimweh! Sie denkt wieder daran, daß sie eine Mutter hat! Oh du bist so weit fort ,weit weit in der Ferne. Draussen ächzen die fremden Bäume. Und sie fühlt es so tief in ihrer Seele. Heimweh! fremde Hütte, fremde Heimat und kalt schauen die Sterne durchs Fenster. Plötzlich Heidi schaudert zusammen, schiebt sich ein grünlichgelbe knöcherne Hand durchs Fenster. Unheimlich Heidi starrt wie gebannt darauf. Und glühende Augen funkeln sie an. Immer länger wächst der Arm und zieht Heidi aus der Hütte. Heidi kann sich nicht regen, sie ist wie Eis. "Hab ich dich in meiner Falle gefangen? Krächzt die alte Hexe und mit gellendem Gekicher zieht sie die totenbleiche Heidi hinter sich Her. Und führt sie in eine schwarze Höhle " Setz dich auf die Matraze dort ! " Schreit die alte sie triumphierend an. Von allen Seiten funkeln grüne und rote Katzenaugen. Über einem lodernden Feuer hängt ein schwarzverrauchter Kessel. Die Alte beugt sich darüber und flüstert heimliche Zaubersprüche. ^{armelnd} Mutterland antwortet es aus allen Ecken. Geister. Und die Hexe rührt in den schwarzen Topf. Die Flammen tanzen und lecken an ihm hinauf. In allen Ecken flammt es goldgelb auf. Hexen . Geister. Heidi kauert auf dem alten Kissen , totenbleich. Wie brandendes Meer wälzen sich die Gedanken heran. Sie umfassen Sie mit eiskalten Fingern. Sie möchte schreie^{en}, doch sie kann nicht. Sie ~~umfassen~~ umklammern ihr Herz mit wildem Stolz, die Angst , die Angst vor diesem Märchenwald. Die Angst sie droht sie zu erdrücken und ihre Seele spannt sich weit aus. Draussen heulen die Wölfe im bleichen Mondscheinlicht. Das Rauschen der ewigen Wälder klingt an ihr Ohr. Doch gleich bemächtigt sich die Angst ihrer Seele. Sie sieht die Hexen über dem glühroten Feuer. Unruhig flackern die Flammen. Und die Hexe kichert und lacht und tanzt wild in der Höhle herum. und alle Wände werfen den Schein des Feuers zurück. Inddem Topf brodelt und dampft es schwefelgelb. Immer wilder tanzt die Hexe.

Sie zaubert Blitze aus dem schwarzen Himmel" Töte, töte, töte!" Immer wilder tanzt die Hexe . Ihre Haare fliegen in dem Feuer= schein der flackernden Flammen. Draußen schleicht die Nacht durch den Wald. Heidi kriecht von der schmutzigen Matraze, sie ist schon an der Tür. Und die Hexe singt : " Morgen wirst Du braten in dem glühendroten Feuer, ahdu sollst mir schmecken!" Und sie rührt in dem schwarzen Kräutertopf. Leise klinkt Heidi die Tür auf. Draussen ist schwarze dunkle Nacht. Die Hexe hats nicht gemerkt. Heidi huscht schnell hinaus. Wohin ? Schnell! Und die Bäume flüstern ihr zu: " Steig in die Berge ! Heidi schaut sich um und sieht die weißen Berge mit dem ewigen Schnee glitzern. Hastig rennt sie weiter dorthin wo die Berge glitzern. Hinter ihr verhallt das Geschrei der Waldhexe. Wohin soll ich gehn ? Ich bin ja so müde. Immer höher steigt sie in die Felsenwildnis empor. Weit oben in der Ferne blitzt etwas goldig schön und feurige Töne mischen sich dazwischen. Woher das wunderbare Geglitzer mitten in dunkler Nacht, hoch oben in den Bergen? Sie wandert weiter und wieder flüstern die Bäume, dort geh hin, dort findest du ewige Liebe. Heidi ist so müde.

Schloß in goldner Ferne dich erreich ich kaum
Müde ach so müde wandre ich im Traum.

Und vor ihr liegt ein wunderbares Schloß! Heidi sinkt auf den feurigen Rosentreppen zusammen. Sie kann nicht mehr weiter. Leise klingt um sie Musik. Neugierige Rosenkinder huschen herzu . Wer ists, das fremde Kind so schlummermüde und schön? Und schnell holen sie die Rosenkönigin. Was sollen wir mit ihm tun? Und sie singen ihr die schönsten Rosenlieder, alle wollen sie bei ihr wachen. Und die Sonne steigt bald aus ihrem flaumigen Wolkenbett, daß das Rosenschloß wie eine feurige Purpurwand erglöh in tausend Farben. Rosen, ~~alles~~ alles, alles Rosen. Heidi kann die Augen nicht öffnen, sie kann nicht hineinschauen in das wilde Geflimmer. Und die Alpen glühen in tief violetten Tönen . Dazwischen steigt aus dem Tal ein feines zartes hellrosa auf.

Goldenes Geflimmer zartgewoben fein
Könnt ich ewig ewig bei euch sein!

Und die Rosenkinder tragen sie hinein in das Schloß. "Ist nicht wonnig schön bei uns, willst du nicht immer mit uns spielen ? Bleib bei uns wir lieben dich. Aber einmal," Die Rosenkönigin weint, " Einmal bist du wieder allein. -Dann zieh dort hinunter ins Tal, da wirst du deine Heimat widerfinden! Heidi weiß nicht was sie damit meint. Aber immer wieder muß sie daran denken. Einmal bin ich wider allein. Dann überkommt sie ein große Sensucht nach Etwas. Sie weiß nicht wie.

Schon lange lebt Heidi fröhlich und munter bei den Rosen. Sie hat viel Schönes hier erlebt, aber auch viel Schlimmes. Langsam zieht der Sommer und der Herbst vorbei. Heidi spürt es daß die Rosen immer trauriger werden, heute haben sie sogar geweint, Und traurig legt sie sich in ihr kleines Bettchen und bittet den lieben Gott. "Mach doch die Rosenkinder wieder fröhlich" Leise zieht die Nacht durch den Wald. Heidi war eingeschlafen. Draussen hält der Winter seinen Einzug.

Als Heidi wider erwachte saß sie mitten in lauter Schnee. Sie zitterte vor Kälte und Frost und eisiger Wind fing sich in ihrem dünnen Kleidchen. Wo war das schöne Rosenschloß? Wo all die Pracht und Herrlichkeit? Erfroren alles, erfroren im tiefen Schnee. Oh wie ich arme, oh ich Unglückliche hat mich doch alles nur verlassen. Aber da fiel ihr ein, was die Rosenkönigin gesagt hatte und sie sagte es immer wieder vorsich hin: "Geh dort hinunter in den Wald!" So stapfte sie also durch den tiefen Schnee. Weit und breit sah sie nichts als Wald und glitzernden Schnee. Sie fühlte es heute war etwas Besonderes. Schwer beugten sich die Tannen unter der dichten Silberlast. Heidi war lange gegangen. Einsam und kalt war es. Plötzlich hörte sie etwas rauschen und brausen, das immer näher kam und aus dem Dickicht trat ihr ein riesiger Mann entgegen. Sein Kleid war nur von lauter Schnee und sein Bart war von langen spitzen Eiszapfen. Mit dunklen Flügeln rauschte er zwischen den Bäumen und bog sie bis zur Erde, das sie ächzten und stöhnten. Dicht vor Heidi blieb er stehen und schnaubte sie eiskalt an: "Was machst du hier im Wald? Geh heim heute soll alles erfrieren. Heidi die bisher zitternd vor ihm gestanden hatte faste sich ein Herz und fragte ihn, wo der Weg nach Heudorf sei. Er aber lachte gellend auf und bog die Bäume und Sträucher das der Schnee in die Lüfte zerstob. Dann aber breitete er seinen breiten Schneemantel aus und brauste wild lachend davon. Was sollte sie tun? Oh, schon ein Jahr bald war sie in diesem Märchenwald. Ihre Eltern dachten sicher schon lange sie sei todt. Sie strich sachte den Schnee von einer kleinen Birke: "Du armes kleines Bäumchen sollst heute noch erfrieren. Und sie hielt das kleine Stämmchen festumschlossen, als wollte sie es schützen vor dem rohen Gesellen. Sie dachte nicht mehr an sich, nein, sie hatte doch den Wald so lieb. Wie der Himmel anfang zu weben. Rosa Töne stiegen aus dem silbrigen Weiß. Dazwischen mischten sich zartviolette Schleier und ein weiches Licht floß über die heilige Stille. Wie es heute so bebt und flüstert im Wald. Heidi bleibt stehen, sie schaut hinein in den flammendroten Abendhimmel.

Ach es ist als sähe sie in den Himmel hinein und mit einemmal weiß sie es, es ist Weihnachten heute. Immer purpurner werden die feurigen Flammen. Immer schöner immer stiller. Rehe treten heraus auf den Waldpfad. Plötzlich, Heidi schreit auf. Die Himmelstür dann sinkt sie zusammen. Und das Feuer zerfließt in dunkles Grau. Da liegt sie nun die kleine Heidi, blau die Händchen und die müden Füße. Halb erfroren.

Tiefverschneit liegt die kleine Ortschaft Heudorf umgeben von großen Wäldern und weiten Wiesen. Und über den klein Strohdächern lag lauter Schnee wie Zucker. Es war auch heute besonders still. Die Bauern hatten das Holz vor den Häusern weggeräumt, die Knechte die Perde, Hühner und Gänse in den Stall getrieben und die Magd kehrte nocheinmal den Schnee vom Gehweg. Bald flammten überall helle Kerzen in den Häusern auf und bei traulich knisterndem Feuer laß der Vater aus der Bibel vor. Plötzlich schallten die Glocken im Kirchlein zusammen und riefen alle: "Kommt es ist Weihnachten heute kommt alle ins Kirchlein !" Und Jung und Alt strömten aus den Häusern um das Jesuskind in der Krippe zu sehen. Kommet kommet, euch ist heute der Heiland geboren.....

Alte Bauern mit runzeligen, wettergebräunten Gesichtern, krumme Mütterchen, freudestrahlende Kinder, Eltern, Knechte und Mägde, alles eilte hin zum Kirchlein. Dazwischen ging eine Bauernräufau mit bleichem, schmalem Gesicht garnicht so frisch wie die andern. Sie hatte sich in ein großes schwarzes Tuch gehüllt und weinte. Sicher hatte sie schon viel durchgemacht. Als sie an das hell-erleuchtete ~~Kirchlein~~ Kripplein kam fiel sie in die Knie und über ihre Lippen quoll es heiß ? Gib mir Heidi wieder !" Bald rauschten Orgeltöne durch die Kirche und jauchzend sangen die vielen Stimmen " Oh du fröhliche oh du selige gnadenbringende Weihnachtszeit." Nur ein altes Mütterchen war nicht zur Kirche gekommen. Sie fühlte sich hinausgezogen in den Wald. Und wie sie nun die Tannen so tief gebeugt unter ihrer Last sah, dachte sie "Obwohl mein letztes Weihnachten sein wird ? Noch nie hatten mich Menschen lieb sie meine ja ich sei eine Hexe. Oh wär ich tot!" Plötzlich stieß sie mit dem Fuß auf etwas weiches. Sie griff danach und tat einen Schrei. Das war ja des Müllers Heidi ! Schnell riß sie das eiskalte Kind an sich und lief was sie ihre alten Füße tragen konnten dem Dorf zu. Kaum konnte sie noch und atemlos stürzte sie durch die Kirchentür.

"Frau müller ihre H e i d i !!" Mehr konnte sie nicht sagen.
Unter den Leuten entstand ein Geflüster und Getuschel . Ein
paar hilfbereite Bauernweiber rieben der kleinen die starren Händchen
und Füßchen. Aber plötzlich schlug Heidi die Augen auf:" Wo bin
ich denn?"Mit großen Augen schaute sie um sich , da drückte sie
die Mutter fest an sich : Oh Heidi !
Und da fing die Orgel an zu singen , süße zarte Töne. Aber auf
den Stufen des Altars lag eine alte Frau. Sie war tot. seliges
Lächeln lag um ihren Mund und ihre kalten Wangen färbten sich
rosa. Das war ja die Beerentrud und die war tot. Sie hatte
klein Heidi gerettet. Und zitternd stiegen die vielen Stimmen zum
Himmel empor:

"STILLE NACHT!HEILIGE NACHT!